Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 7. März 1926 | Nummer 10

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Mut.

Mag die Not dich hart bedrängen,
Stürmen Sorgen auf dich ein:
Lasse nur dein Haupt nicht hängen,
Sonst wirst du verloren sein;
Denn kein Trost kommt dir vom Staube,
Und am Zweifel stirbt der Glaube.

Richte frei den Blick nach oben,
Denk an deinen starken Gott,
Wer zu dem das Herz erhoben,
Dem wird Not und Angst zu Spott;
Von allmächt'gem Arm gehalten,
Trotzt er mächtigen Gewalten.

Mutig vorwärts, ohne Zagen,
Greif, ins Leben frisch hinein,
Lern das Kreuz geduldig tragen
Und in Trübsal fröhlich sein,
Und auf nachtumhüllten Wegen
Tritt Gott leuchtend dir entgegen.

Die Dimensionen der Liebe Christi.

Epheser 3, 18 und 19.

Es ist eine wunderbare, einzigartige Liebe, diese Liebe Christi! Sie greift nach allen Seiten aus, sie ist keine „einseitige", sie ist reich über alle, alle, auch über dich! Der Apostel redet deshalb hier von einer Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe Christi, die wir mit allen Heiligen begreifen sollen, und dazu werden wir instand gesetzt, wenn wir uns wurzeln und gründen lassen in Liebe zueinander, mit allen Heiligen in eins zusammengebracht werden. Das hat ja der Herr Jesus gewollt, daß durch seinen Tod die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammengebracht würden. Das spricht Er im hohenpriesterlichen Gebet aus, daß die Heiligen zueinander in das gleiche Verhältnis kommen sollen, in dem Er und der Vater zueinander standen. Darin öffnet sich unserm innern Auge die Breite, die Tiefe und die Höhe der Liebe Christi.

Bei der Breite der Liebe Christi kann man denken, daß sie das ganze Universum umspannt, auf daß alles zu Gott zurückgebracht werde, was im Himmel und auf Erden ist. O, daß es sich uns, daß es sich den Gliedern seines Leibes erschließe, damit auch sie hineinschauen könnten in die Breite der Liebe Christi. Dann kommt man aus seiner Enge heraus, anstatt immer enger zu werden; man gelangt heraus aus sich selbst und kommt tiefer und immer tiefer hinein in die Gottesfülle.

Es gilt auch hineinschauen in die Länge der Liebe Christi. Damit ist wohl gemeint, daß die Liebe Christi sich erweisen will von Zeitalter zu Zeitalter, von Ewigkeit zu Ewigkeit, von einem Aeon zum andern, daß sie nicht aufhört mit diesem Aeon, mit der gegenwärtigen Heilszeit, sondern daß sie sich weiter erweist in ungeahnter Weise. Ach, wir kurzsichtigen Leute, die wir nur immer auf uns sehen und auf die gegenwärtige Zeit! Im zweiten Kapitel des Epheserbriefes heißt es Vers 7: „Auf daß Er erzeige in den darauffolgenden Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch Güte gegen uns in Christus Jesus." Der Apostel redet da von Zeiten, welche auf die gegenwärtige Heilszeit folgen, und er sagt, daß Gott in diesen zukünftigen Zeitaltern erzeigen wird den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade. Wir wissen, daß wir jetzt in dem Zeitalter stehen, in dem es sich handelt um die Auferbauung und Ausgestaltung des Leibes Christi, seiner Gemeinde. Dann kommt aber wieder ein Aeon. Er wird dann noch in reicherem Maße erzeigen seine Liebe, wenn es sich darum handeln wird, das jetzt unter dem Gericht der Verstockung stehende Israel wieder in die ihm ursprünglich von Gott zugedachte Stellung zu rücken. Und welche Liebe wird sich danach in dem Tausendjährigen Reich offenbaren! es geht immer aufwärts. In steigendem Maße erweist sich die Liebe Christi von Zeitalter zu Zeitalter. Mit allen Heiligen sollen wir hineinschauen in die Breite und Länge der Liebe Christi, die weiter und immer weiter geht, um alles zu erfüllen, was geschrieben steht. Alle Glieder des Leibes sollen da hineinschauen, um zu sehen, was Christus vorhat in seiner Liebe.

Dann ist die Rede von der Tiefe der Liebe Christi, nämlich davon, daß sie hinunterreicht bis in die tiefsten Tiefen, hinunter bis in den Tod und das Grab. Er hat ja die Schlüssel des Totenreiches, und seine Liebe reicht hinab auch in diese Tiefen, sie bringt etwas Gewaltiges, Ungeahntes zustande, nämlich, daß der Tod überwunden wird, der letzte Feind. Die Heiligen sollen hineinschauen in die Tiefe der Liebe Christi. Das weist uns hin auf das hohe Ziel, das der Herr sich gesteckt hat mit denen, die Er hat einverleiben können in seinen Leib Und was er mit seiner Gemeinde für Ziele hat, o teure Seelen, das können wir herausstudieren aus der Schrift, damit uns etwas aufgehe von der Höhe der Liebe Christi.

„Die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übersteigt", sagt Paulus zuletzt, die doch viel größer und reicher ist, als wir bisher von ihr gedacht haben. Da geht es höher hinauf und tiefer hinein, es ist eine „Welt ohne Ende", ein „Ozean ohne Grund", wie ein teurer heimgegangener Mann Gottes immer gesagt hat. Höher hinauf und tiefer hinein in das selige und wunderbare Erkennen und Erfahren der Liebe Christi, teure Seelen! Stoßt vom Ufer ab! Fahrt auf die Höhe! Bleibt nicht stehen bei dem, was ihr habt, was ihr kennt von Ihm. Und welches ist der Weg dazu? Verwerte das, was du bisher von der Liebe Christi erkannt hast in praktischer Weise, dann eröffnet sich dein inneres Auge für weitere Erweisungen seiner Liebe. Soll der Leib Christi zur Vollendung kommen, dann müssen alle Heiligen, alle Glieder seines Leibes einmal wegschauen von sich selbst und von ihren Partei- und Privatinteressen und statt dessen hineinschauen in die Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe Christi, damit sie sich ihnen weiter erschließe.

Thirza,

oder die Anziehungskraft des Kreuzes.

Fortsetzung.

Während ich also die Stelle im Buche immer wieder und wieder las, fielen mir die darunter angeführten Sprüche auf. Da stand ein Spruch aus dem Jesaias und einer ans dem Jeremias. Was, dachte ich, das ist doch aus unsern Büchern? Denn so unwissend ich auch leider im Worte Gottes geblieben war, hatte ich doch diese Namen wohl gehört. Das überraschte mich. Das Buch, das ich mir geholt, war eine vollständige Bibel. Ich blätterte, ob ich die Stellen wohl aufschlagen könnte. Da war es

aus Jeremias die Stelle: Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen. O! wie mir daß so gut tat, auch in unsern Büchern so etwas zu finden. Ich suchte nun auch die Stelle im Jesaias. Da war es die Einladung: Wohlan! Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! — und wie es weiter heißt. Sie kennen ja gewiß die Stelle. Es wurde mir so eigen ums Herz. Ich las das Kapitel aus, schlug das Blatt um, fand da als Aufschrift über einem Kapitel: Christi Leiden und Auferstehung. Ich las — es war, wie Sie schon vermuten werden, Jes. 53. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie mir zu Mute war. Ich erinnerte mich so lebhaft an die Geschichten von dem Leiden Jesu, wie ich sie in der Kinderschule gelesen. Die frühen, längst vergessenen Eindrücke wachten wieder auf. Ich suchte die Leidensgeschichte im Neuen Testamente und las. Ich konnte der Bewegung meines Herzens nicht Meister werden. — Die seltsame Uebereinstimmung mit der Weissagung der Propheten machten mich ganz stutzig. Da fuhr mir der Gedanke durch denn Sinn: Ja! wer weiß, ob das auch in unsern Büchern so steht, wie da in dem Christenbuche? Es fiel mir ein, ich hätte ja eine jüdische Uebersetzung des Alten Testaments, die mir einmal ein Verwandter zum Geschenk gemacht. Ich eilte zu meinem Bücherschrank. Da stand das Buch in seinem prächtigen Einbande fast noch gar nicht gebraucht. Denn was hatte ich früher nach solchen Büchern gefragt? Ich schlug die Stellen auf. Sie stimmten dem Sinn nach ganz getreu mit dem überein, was ich gelesen. Da traf mich so über dem Vergleichen der Stellen das Wort ins Herz: „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, — ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Ich kann Ihnen nicht sagen, wie das Wort in das Innerste meines Herzens drang. Gerade als ein solches verirrtes, verlaufenes Schaf kam ich mir vor, so allein, so verlassen; und nun das Wort: **unser aller Sünde** — es war mir wie ein Schwertstoß ins Herz. Ich hatte nie eine Ahnung von dem gehabt, was Sünde sei, und vollends mich als eine Sünderin zu erkennen, war mir nie in den Sinn gekommen. Es bemeisterte sich meiner eine entsetzliche Unruhe. Ich schlug die Bücher zu und wollte es mir aus dem Sinn schlagen. Das kommt — sagte ich mutig zu mir selbst — von dem Lesen im Christenbuche; ich hoffte Erleichterung zu finden, und nun habe ich einen noch tausendmal schwereren Druck auf dem Herzen. Da aber wurden die Worte mir wieder so lebendig: „kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken!“ Und so wogte es auf und ab mit den Gedanken meines Herzens, daß ich wirklich froh war, als ich zu Tisch gerufen wurde, um nur meinen Gedanken zu entfliehen. Ich verschloß sorgfältig das Neue Testament und ging zu meinem Vater. Er bemerkte gleich meine gedrückte Stimmung, ahnte aber den Grund nicht, und ich wagte es auch nicht, ihn das Geringste merken zu lassen. Ich eilte bald auf meine Stube zurück und suchte das Bett, um im Schlafe den unruhig streitenden Gedanken und den peinigenden Anklagen meines Herzens zu entfliehen. Ich fand aber keine Ruhe. Mein Gemüt war zu aufgeregt und beschäftigte sich immer mit dem, was ich gelesen. Sehen Sie, liebe Frau Pastorin, so fing es mit mir an, und in der Weise ist es auch mit mir fortgegangen. Ich wußte mir unter einem Vorwande eine Bibel zu verschaffen, und jede Stunde, die ich allein sein konnte, brachte ich nun mit dem Lesen des Neuen Testaments zu. Es wurde mir bald eine ausgemachte Sache, daß Jesus der verheißene Erlöser und König Israels ist. Damit war ich wohl im reinen, aber meine Sünden kamen mir mit jedem Tage größer und erschrecklicher vor mein Gemüt. Ich glaube wohl, daß Jesus die Sünder selig machen kann; aber ach! ist Er auch für mich gekommen? — „Meine liebe Thirza! gelobt sei über Ihnen die Gnade des Gottes Ihrer Väter!“ — unterbrach sie die Pastorin, die mit der lebhaftesten Teilnahme ihrer Erzählung gefolgt war. „Der Herr Jesus, der treue Hirte, ist Ihnen nachgegangen in der Wüste und hat das verlorene Schaf gesucht, und nicht wahr? — Er hat es auch gefunden.“ — „Ach zuweilen fühlte ich so recht Trost und Frieden in meinem Herzen, wenn ich mich daran halten konnte, daß Jesus auch alle meine Sünden getragen hat. Ich konnte dann auch so recht von Herzen zu Ihm beten. O! ich vergesse es in meinem Leben nicht, wie es mir zu Mute war, als ich zum ersten Male meine Kniee beugte im Namen Jesu, und so aus dem überfließenden Herzen Ihm alles klagen und sagen durfte, als hätte ich persönlich mit Ihm gesprochen. Da fühlte ich mich ganz erleichtert; ich war mühselig und beladen zu Ihm gekommen und Er erquickte

mich mit dem Troste der Vergebung der Sünden. Das war am Sonntage, als ich zum ersten Male hier in der Kirche gewesen war. O! wie war mir die Predigt so gesegnet für mein Herz! und die folgenden Predigten ebenso; es war mir, als spräche der Pastor nur für mich. Ich konnte den Trost der Sündenvergebung mir so recht zueignen; aber heute nun -- ach! das Wort des Fluches!" — Maria unterbrach sie mit der Frage: „Was sie veranlaßt habe, dahin in die Kirche zu kommen?" — „Ich denke, es ist das eine ganz besonders freundliche Führung Gottes gewesen," — erwiderte Thirza, — „vorzüglich wenn ich auf Ihre große, unverdiente Liebe gegen mich sehe. Ich hatte bald, je mehr die Wahrheit Gottes in meinem Herzen kräftig wurde, ein großes Bedürfnis, noch einmal ein lebendiges Zeugnis davon zu hören. Ich konnte mich nun niemandem entdecken; das wagte ich nicht und kannte auch niemand. Aber einmal heimlich und verstohlen einem christlichen Gottesdienst beiwohnen zu können, das wurde immer lebhafter mein Wunsch. Da bemerkte ich einmal bei einer Spazierfahrt mit dem Vater Ihre so freundlich gelegene Kirche in der stillen Vorstadt, und gleich kam mir der Gedanke: dahin mußt du am Sonntag gehen; da bist du sicher, daß niemand dich kennt. Das tat ich nun auch, und der Eindruck, den die Predigt auf mich machte, hat bei mir nun für immer entschieden. Ich konnte nun kaum es erwarten, bis es wieder Sonntag war. Das fühlte ich: Ich kann ohne den Herrn Jesus nicht mehr leben. O, wenn Er mich nur nicht verstößt! Ich bin so sehr bange!"

Unter diesen Mitteilungen war die Kirche schon vor einer Weile ausgegangen. Der Pastor hatte aber in zarter Rücksicht es vermieden, in das Zimmer zu kommen, als er hörte, seine Frau sei noch da mit der Fremden allein. Thirza hatte beim Schluß ihrer Erzählung sich ins Sopha zurückgelehnt und bemühte sich vergebens, die Tränen zurückzuhalten, die, im Gefühl ihrer Fluchwürdigkeit, ihr tiefgebeugtes, gebrochenes Herz verrieten. Maria fragte sie, ob sie es auch wohl ihrem Manne erlauben wolle mit ihr zu sprechen. Thirza bat darum dringend; sie fühlte sich des Zuspruchs so bedürftig und hatte auch keine Scheu mehr, da nun einmal der Schleier des Geheimnisses zerrissen war. Die Pastorin verließ das Zimmer, teilte ihrem Manne eben kurz das Nötige mit und führte ihn dann zu Thirza. Anfangs war dieselbe sehr schüchtern. Des Pastors Zutrauen erweckenden Herzlichkeit machte sie aber offen. Der Herr gab ihr eine reiche Segensstunde in diesem Gespräch. Die Zutrauliche Mitteilung gegen die Pastorin hatte ihr schon große Erleichterung gegeben. Der Trost des Evangeliums, der ihr nun verkündigt wurde, triefte wie Balsam in die brennenden Herzenswunden. Das Schreckbild des Fluches wich vor dem festen, gewissen Worte der Gnade. Sie wurde wieder als eine, die Frieden gefunden hat in dem Herrn. Das Blut Jesu Christi erwies sich an ihrem Herzen als das Blut der ewigen Versöhnung. Sie schmeckte die Köstlichkeit Jesu, wie nie zuvor, und zugleich zum ersten Male die Süßigkeit der Gemeinschaft der Heiligen. Sie war überschwenglich in Freude und pries den Herrn für Seine gnadenreiche Führung mit ihr an jenem Morgen. Hatte sie ja in den wenigen Stunden lebendig an sich erfahren das Wort! „Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus." Da aber flog ein trüber, düsterer Schatten über ihr Herz, das in hellem, heiterm Sonnenschein der Gnade strahlte. Es war die Erinnerung an ihre verstorbene Mutter, der Gedanke an ihren Vater. „Ach, meine arme, arme Mutter!" rief Thirza in tiefer Wehmut aus, erschreckend vor ihren Gedanken, die zärtlich geliebte Mutter in der Ewigkeit und ohne **Den** gekannt zu haben, dessen Blut allein uns selig machen kann. „Und ach! mein Vater, mit seinem Haß gegen den Gekreuzigten! O, wie wird es ihm ein Stich durchs Herz sein, wenn er erfährt, was mit mir vorgegangen!" — „Also Ihr Vater weiß noch gar nichts von der mit Ihnen geschehenen Veränderung?" fragte der Pastor. — „Ach, nein! Er hat wohl gemerkt, daß ich etwas Besonderes auf meinem Herzen haben müßte in dieser Zeit, aber daran wird er auch nicht von ferne denken. Ich bin so bange, wenn er es einmal erfährt, so ist das sein Tod. Seine Gesundheit ist seit dem Verluste der Mutter sehr angegriffen. Und darin kenne ich meinen Vater; so zärtlich sein Herz an seinem einzigen Kinde auch hängt, er wird doch viel, viel lieber mich als Leiche sehen, als hören, daß ich an den Gekreuzigten glaube. Ach Gott, was das einmal geben wird?" — „Nur guten Mutes, liebe Thirza!" — sprach tröstend die liebevolle Maria. Sie werden es auch darin erfahren, wie treu der Herr die Seinen durch alles hindurch führt. Der Apostel sagt: „Alle

eure Sorge werfet auf den Herrn, denn Er sorget für euch." Daran halten Sie sich." — „Ja," nahm der Pastor ernst das Wort, das ist gewiß. Der Herr wird sich gerade in diesem Stücke, dessen drückendes Gewicht ich Ihnen teilnehmend nachfühle, an Ihnen erweisen als den guten, treuen Hirten, der die Lämmer in Seinen Busen sammelt und auf Seinen Armen trägt. Aber Er hat auch gesagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater."

Fortsetzung folgt.

Vier Wochen hinter dem Mond.

Ein Bibelbote hat die Aufgabe, Gottes Wort zu verkaufen, zu bezeugen und zu verteidigen. Dabei macht er allerlei Erfahrungen. Pfarrern und Predigern gegenüber verhalten sich viele Ungläubige respektvoll und zurückhaltend, aber einem einfachen, unbekannten Bibelboten sagen sie, was sie denken. In nachstehendem will ich erzählen, bei welcher Gelegenheit mir obige Worte gesagt wurden.

An einem schönen Sommertag war ich in dem Städtchen P. Auf meiner Wanderung von Haus zu Haus bot ich meine Bücher auch in einem Bäckerhause an. In der Wohnung waren mehrere gut gekleidete Leute, die, wie ich später erfuhr, einer Schauspielertruppe angehörten, und ein Mann, den ich für den Bäckermeister hielt. Da man keinen Bedarf für meine Bücher hatte, gab ich allen Traktate, machte einige Bemerkungen dazu, und wollte weiter gehen. Da kommt ein jüngerer Mann hinein, es war der Bäckermeister.

„Was haben Sie?"

„Ich habe Bibeln."

„Was Bibeln? Wo sind denn die her?"

„Aus A."

„Sie kommen aus der Residenz! Ich glaubte, Sie wären vier Wochen hinter dem Mond her."

Allgemeines Gelächter folgte diesem geistvoll sein sollenden Ausspruch. Nachdem der Heiterkeitsausbruch vorüber war, bemerkte ich, daß man heute alles mögliche feilbiete, warum nicht auch die Bibel, sie sei doch das Beste von allem.

„Was, das Beste? Die Bibel ist ein Lügenbuch."

„Wenn Sie mir eine Lüge in der Bibel nachweisen können, stelle ich meine Tätigkeit noch heute ein."

„In der Bibel steht nicht nur eine, sondern tausend Lügen."

„Bitte, nennen **Sie eine?"**

Er besinnt sich, und fragend wendet er sich seinem Gehilfen zu: „Wie war das doch mit Kain und Abraham?"

„Sie meinen wohl Kain und Abel?" erwiderte dieser.

„Jawohl. Sehen Sie, Kain und Abel waren die ersten und einzigen Kinder Adams; Kain erschlug seinen Bruder Abel, und dann ging er in ein fremdes Land und nahm sich ein Weib. Da haben Sie die Lüge."

Ich nahm eine Bibel und las die betreffende Stelle vor und erklärte, daß Gott wollte, daß von einem Menschenpaar sämtliche Menschen auf Erden wohnen sollten. Kain hatte also seine Schwester zum Weibe genommen.

„Aber Adam und Eva hatten nur die zwei Söhne."

„Bitte, hier steht 1 Mose 5: Und Adam zeugte Söhne und Töchter."

„Das habe ich noch nicht gehört, das steht wohl nur in Ihrer Bibel."

„Bitte lesen Sie es in Ihrer Bibel nach. Diese Lüge wäre also aufgeklärt, bitte nennen, Sie eine andere." Nach längerem Besinnen meinte er, sich nicht sogleich an eine andere erinnern zu können, aber es seien noch genug darinnen.

Jetzt hatte ich Gelegenheit, ein ernstes Wort mit ihm zu reden. „Sie haben die Bibel ein Lügenbuch genannt, und können es nicht beweisen, das ist ein großes Unrecht. Was würden Sie tun, wenn ich Sie einen Lügner nennete, und es nicht beweisen könnte?"

„Ich würde Sie bestrafen lassen."

„Damit haben Sie sich selbst gerichtet. Gott wird mit Ihnen ganz ebenso handeln. Wie wahr schildert Gott die Verdorbenheit unserer Herzen: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Das Herz des Menschen ist ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen?

Sie sind allesamt abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner der Gutes tue, auch nicht einer. Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten. Das gilt auch von Ihnen Gott will aber nicht, daß wir verloren gehen sollen, darum sandte er Jesum Christum in diese Welt. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf das alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Auch Sie müssen sich bekehren und alle Anwesenden, oder Sie gehen verloren. Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Ohne Unterbrechung hatte man mich reden lassen. Jetzt suchte er das Gespräch von dem religiösen auf das soziale Gebiet zu lenken. Er bekannte Sozialdemokrat zu sein und meinte, ich sollte hingehen, und den Reichen sagen, was ich ihm gesagt habe. Diese hätten es nötig, die Hunderttausende im Vermögen haben und dabei die Armen ausbeuten und hungern lassen. Da ich warm geworden war, erwiderte ich: „Sie sind nicht besser als die, auf die Sie schimpfen." Ueber diese Bemerkung regte er sich sehr auf, ich glaubte, er würde mir die Tür zeigen, aber er beruhigte sich wieder. Nun fragte ich freundlich: „Haben Sie schon einmal Ihren Ueberfluß mit denen geteilt, die nicht ihr tägliches Brot haben?"

„Das wäre eine schöne Zumutung, da könnte man die paar tausend Mark, die man sich mühsam gespart hat, wieder hingeben. Da mögen nur erst die helfen, die Hunderttausende und Millionen haben."

„Sehen Sie, ich habe doch recht, Sie sind nicht besser als jene; diese wollen nicht mit ihren Hunderttausenden helfen und Sie nicht mit Ihren paar tausend Mark." Jetzt blieb er still. Während ich mich nun anschickte, weiter zu gehen, bemerkte er: „Das war aber mal eine gehörige Auseinandersetzung."

„Ja, und das noch mit einem Manne; der vier Wochen hinter dem Mond her ist, antwortete ich. Wieder allgemeines Gelächter, aber diesmal galt es nicht mir, sondern dem Bäckermeister. Mit einem stillen Gebet für die armen Seelen verließ ich das Haus.

R. H.

Unsere Predigerschule.

Es empfiehlt sich fast dringend, daß ich wieder ein brüderliches Wort zu unsern lieben Geschwistern betreffs unserer Predigerschule spreche. Bei langem Schweigen mag es wohl geschehen, daß mancher, der sich für Gottes Sache und ihren Gang lebhaft interessiert, darüber beunruhigt ist und im Hausfreund forscht, ob er nicht schon etwas von der Schule und ihrem Ergehen bringt. Die sparsamen Quittungen der eingegangenen Beträge zum Unterhalt der Schule mögen wohl daran erinnern, daß sie noch da ist, und redet wohl sogar einem und dem andern, der ohne genügenden Grund saumselig gewesen oder überhaupt sich für diese Gottessache noch nicht interessiert hat, den beängstigenden Satz ins Herz: „Warum steht dein Name nicht in der Quittungsliste?" doch das befriedigt nicht ganz, man will von einer Sache, die von so großer Tragweite ist, wie eine Predigerschule, mehr und ausführlicher hören.

Darum komme ich gern dem völlig berechtigten Verlangen entgegen und teile nachstehend einiges mit: Bis jetzt hat der Herr wunderbar geholfen. Beim Anfang der Schule waren wir sehr schüchtern, doch nach und nach wurden wir zuversichtlicher in dem Maße, als wir sehen, wie Gott seine Kinder allenthalten willig machte, die Schule zu ihrer persönlichen Angelegenheit zu machen Beten und Geben ging Hand in Hand. Bei den meisten Gemeindegliedern und bei den Predigern in Stadt und Land entstand eine vom Geiste Gottes gewirkte Begeisterung für das Bestehen und für das Wohl der Predigerschule, so daß mit Hilfe der amerikanischen Geschwister wir besonders empfindlichen Mangel noch nicht gehabt haben, soweit es den Mundvorrat betrifft, trotzdem wir jetzt schon 20 Personen stark um den Tisch her sind. Dafür danken wir unserem Hochgelobten Herrn und Heiland und seinen von seinem Geiste durchdrungenen und opferwilligen Kindern. So erfreulich die obige Tatsache einerseits ist, so muß ich doch anderseits auch das betonen, daß Essen und Trinken noch nicht den ganzen Wohlstand einer Predigerschule ausmacht. Zum völligen Wohlstand der Schule gehört auch ein entsprechendes Lehrpersonal und ein Schulgebäude. Und hierzu fehlen uns noch die Mittel. Wir erfreuen uns gediegener Lehrkräfte, und unsere Studenten gedeihen unter der selbst-

losen Arbeit der Brüder und einer Schwester vorzüglich, doch müssen die Lehrer sich der Mühe fast unentgeltlich unterziehen. Sie tun es aus Liebe zu Gottes Werk und der Schule und schon bald 3 Jahre lang. Der edle Sinn muß dankbar anerkannt werden, aber für die weitere Dauer kann das ja naturgemäß nicht bestehen. Einen polnischen Stundenlehrer müssen wir natürlich ganz bezahlen. Wenn dieses Jahr kein so schweres geworden wäre durch große Steuern und Geschäftsstokungen, so bin ich überzeugt, daß wir uns auch zu Lehrergehältern aufgeschwungen hätten; doch nun sind die Aussichten noch immer trübe. Freilich müssen mehrere Lieben ihre Opfer und Gebete für die Schule unentwegt fortsetzen, und diejenigen, die bis jetzt darin Schuldner geblieben sind, müssen auch in die Schranken treten, damit sie das Kleinod erlangen. — Das eine muß ich zu Gottes Ehre bekennen, daß ich in meinem Vertrauen zu seinen Kindern nicht zuschanden geworden bin, wenn auch hier und da sich Flügellahme zeigen mögen.

Sechs unserer Studenten haben anfangs Juli dieses Jahres die Schule beendet und sind bereit, einen Ruf anzunehmen und in die Arbeit des Herrn in den Gemeinden zu treten.

Daher ermuntere ich die predigerlosen Gemeinden, die Gelegenheit wahrzunehmen. Die Brüder sind nicht nur willig, sie sind auch wenn Gott ihnen hilft, tüchtig zum Werke und braucht keine Gemeinde irgend welche Bedenken zu tragen. Hier bringe ich ihre Namen zur Kenntnis der interessierten Gemeinden, und zwar: Johann Gottschalk, Gustav Strohschein, Alfred Lück, Richard Kretsch, Willy Naber, Heinrich Golz. —

Gleichzeitig nenne ich auch die predigerlosen Gemeinden, die sich mit einem Ruf an die Brüder wenden sollten, und zwar die Gemeinden: Krobanosch, Zyrardow, Petrikau, Dombie, Zgierz, Thorn, Kuligi. Außerdem könnten auch Gemeinden, die zwar einen Prediger haben, aber der vielen Stationen und der nötigen Missionsarbeit wegen einen jungen Prediger in ihrem Gemeindegebiet stationieren. Wenn die Gemeinden den vom Herrn gewollten Missionssinn besitzen und sich ihrer Verantwortung bewußt sind, so wird das Gehalt kein Hindernis sein, den Prediger zu berufen.

Ich schließe die Unterredung in dem Vertrauen, daß die Lieben, die ihr Versprechen noch nicht eingelöst haben, solches wohl bald tun werden, weil ich das gezeichnete schon immer mitzähle. Und diejenigen, die keine Gelegenheit hatten zu zeichnen, ohne dieselben senden mögen, denn der Herr zählt es auch und ich erwarte es.

Gott der Herr stehe Euch allen bei und segne Euch. Am großen Tage der Abrechnung wird alles in Seinem Buch verzeichnet stehen, was wir für seine Sache taten und nicht taten!

Mit herzlichem Bundergruß zeichnet euer dankbarer Mithelfer.

F. Brauer.

Wochenrundschau.

Aus Frankreich wird über eine höchst seltsame Wasserfahrt berichtet, die der englische Kapitän Wall, der sich seit mehreren Jahren als Krokodilbändiger betätigt, unternommen hat. Wall hatte mit mehreren Freunden gewettet, daß er die etwa 170 Meilen lange Strecke von Palma nach Valencia auf dem Rücken eines Krokodils ohne Begleitschiff zurücklegen wollte. Er brauchte zu diesem Zweck einen Holzsitz, den er auf dem Rücken des Tieres befestigte, und trat seine Reise an. Tatsächlich gelang es ihm nach 12 Stunden 46 Minuten sein Ziel zu erreichen. Er und sein Krokodil waren bei bester Laune. Als Kuriosum sei hinzugefügt, daß das Krokodil bereits das respektable Alter von 400 Jahren erreicht hat.

Im Finnischen Meerbusen herrschte im Januar ein sehr starker Frost, der ihn ganz mit einer Eisdecke überzog. Durch starke Winterstürme wurde das Eis jedoch gebrochen und die Schollen bis zu zwanzig Meter hohen Bergen zusammengeballt. Dreißig Schiffe konnten sich aus den eisigen Umarmungen nicht retten, denen Hilfe gebracht werden mußte. Das deutsche Linienschiff „Hessen" mit 18.000 Pferdekräften versuchte den Gefährdeten zu helfen, mußte aber unverrichteter Sache auch davon abstehen. Erst den russischen Eisbrechern „Lenin" und „Swjatogol" ist es gelungen 13, meist deutsche Schiffe, aus ihren Fesseln zu befreien, die dann im langsamsten Gänsemarsch aus dem gefährlichen Gebiet zu entkommen suchten.

In Warschau erfolgte in einem Gebäude der Firma „Granat" aus Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin eine heftige Explosion, wobei die unvorsichtige Arbeiterin und mit ihr vier andere Mitarbeiterinnen sehr schwere Verletzungen davontrugen.

In Berlin explodierte in der Seifensiederei an der Kirchengasse der Benzinbehälter, was den Einsturz des vierstöckigen Hauses zur Folge hatte, wobei viele Personen unter den Trümmern begraben wurden. Bisher konnten 8 Leichen und 33 Verletzte, darunter 13 mit schweren Wunden, geborgen werden.

In Pittsburg stürzte ein Tramwaywaggon aus einer Höhe von 14 Meter in den Fluß, wobei 3 Personen umkamen 3 vermißt werden und 24 schwer verletzt wurden.

In Antwerpen fand ein Arbeiter, der mit Ausbesserungsarbeiten an einer Tankröhre beschäftigt war, ein grauenvolles Ende. Er kroch in die Röhre hinein und führte seine Lötlampe mit sich. Plötzlich vernahmen die draußenstehenden Arbeiter markerschütternde Schreie, die aus der Röhre herauskamen. Die Lötlampe war explodiert und das darin befindliche Oel hatte sich entzündet und über die Kleider des Unglücklichen ergossen. Erst nach geraumer Zeit konnte die Feuerwehr den Brand ersticken und zu dem Arbeiter vordringen, der aber nur noch als vollkommen verkohlte Leiche vorgefunden wurde.

Ein furchtbarer Orkan ist über die Kanarischen Inseln dahingezogen und hat die ganze Umgegend von Las Palmas verwüstet. Der Orkan zertrümmerte zahlreiche Häuser und Brücken und vernichtete viele Eisenbahnlinien und Wege. Der Zerstörung fiel auch ein größerer Teil vieler Städte anheim.

Eine schauerliche Entdeckung machte die Pariser Polizei vor einigen Tagen in der Wohnung einer Witwe, die die Bewohner des Hauses seit einigen Tagen vermißt hatten. Als die Tür durch einen Schlosser aufgebrochen wurde, bot sich ein grausiger Anblick. Die Frau lag tot auf den Fußboden, und ihr kleiner Pudel lag in dem Brustkorb der Frau, den er vollkommen ausgefressen hatte. Das Gesicht, die Schultern, den rechten Arm, den Magen und einen großen Teil der Eingeweide hatte der Hund bereits angenagt oder aufgefressen.

Auf dem Schwarzen Meer ist in einem Orkan der türkische Dampfer „Enup" zertrümmert woden. An der Mastspitze hatten sich vier Personen festgeklammert und wurden von dem Kreuzer „Hamidje" heruntergenommen. Sie gaben an, daß der zertrümmerte Dampfer mit einer Ladung von 400 Ochsen auf der Fahrt von Bosporus nach Sinob von dem Orkan überrascht und vernichtet wurde. 21 Mann der Besatzung fanden in den Wellen den Tod. Die vier Geretteten hatten 10 Stunden lang mit den Wellen gekämpft.

In New York ist mit dem Bau eines Wolkenkratzers begonnen, der mit seinen 65 Stockwerken das höchste Gebäude der Welt werden soll. Das Haus, das im Auftrage einer Missionsgesellschaft gebaut wird, wird ein Hotel, eine Kirche, ein Hospital und eine Bank neben den üblichen Läden und Wohnräumen enthalten.

In Angola, Portugiesisch-Ostafrika haben die Ueberschwemmungen einen recht bedrohlichen Umfang angenommen. Eine Anzahl Eingeborner, die auf dem Dach ihrer Hütte vor dem Hochwasser Schutz gesucht hatten, wurden von Krokodilen angegriffen und aufgefressen.

Quittungen

Prediger-Sterbekasse.

An weiteren Gaben sind eingegangen: Gem. Zgierz 30. Gem. Kolowert 12 Gem. Zdunska-Wola 20. St. Pęczniew 5.26, Gem. Warschau 35.30, Gem. Lodz, Nawrotstr. 50. Gem. Dąbie 25.15, K. Brechlin 15.

Gemeinden, die ihre Beiträge noch nicht eingesandt haben, dies aber noch tun wollten, werden darum herzlichst gebeten.

Eduard Kupsch.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódz, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa Świecie n. W.